

FILMKRONIK

DIE PRODUKTIONSKRISE DES DEUTSCHEN FILMS

Die Tonfilmfrage hat in der deutschen Filmproduktion eine Krise allererster Ordnung hervorgerufen. Die Nachrichten, daß im Auslande — vor Allem in Amerika — schon seit Monaten umfangreiche Tonfilmwerke produziert und angeblich mit ungewöhnlichem Erfolge aufgeführt werden, sind über Tag zu den deutschen Filmproduzenten gedrungen, deren Mehrzahl sich überrascht und fassungslos neuen Tatsachen gegenübergestellt sah. Daß diese Situation überhaupt entstehen konnte, muß umso unverständlicher erscheinen, als die Filmproduktion durch ihre maßgebenden Persönlichkeiten immer wieder mitteilen läßt, sie müsse sich durchaus als Industrie betrachten und könne ausschließlich nach industriellen Grundsätzen arbeiten. Immerhin gibt es für die Vorgänge eine vom industriellen Standpunkt aus vielleicht zureichende Erklärung: Die allgemeine Aufmerksamkeit der Produzenten und des Publikums in Deutschland wurden auf den Tonfilm hingelenkt, als maßgebende Unternehmungen, die verschiedenartige Apparaturen zur Tonfilmerzeugung und Tonfilmwiedergabe herausgebracht haben, sich nach Beilegung ihrer Konkurrenz- und Patentstreitigkeiten zu einem machtvollen Syndikat zusammengeschlossen hatten. Vom künstlerischen Standpunkt aus ist es dagegen unbegreiflich, daß die gesamte Produktion offenbar der bequemen Anschauung huldigte, es könne in den ausgefahrenen Gleisen im selben Trott weitergehen. Mag man den Tonfilm künstlerisch als Fortentwicklung begrüßen oder als Verirrung ablehnen — Sache einer verantwortungsbewußten Produktionsleitung wäre es auf alle Fälle gewesen, sich über seine künstlerischen Vorzüge und Nachteile rechtzeitig zu unterrichten, anstatt sich durch die Nachricht von Neuerungen, um deren filmkünstlerische Auswertung man anderwärts schon seit Langem bemüht ist, eines Tages überrumpeln zu lassen und damit das gesamte Filmschaffen für das kommende Spieljahr schwersten Erschütterungen auszusetzen.

Während sonst gerade die Monate April bis August durch angespannteste Arbeit gekennzeichnet sind, stehen in diesem Jahre bis jetzt sehr viele Ateliers leer. Künstlerische und technische Arbeiter des Films feiern wider Willen. Nur einige Großfilme, schon früher begonnen, werden fertiggestellt, daneben ein paar belanglose Kleinigkeiten, — im Übrigen herrscht Friedhofsstille. Tonfilme kann man nicht produzieren; — es fehlt an technischem Gerät, es fehlt an künstlerischen Kenntnissen und Erfahrungen; umso mehr scheut man die ungeheuer hohen Kosten. Stumme Filme aber verhindert die Angst, daß Niemand sie im kommenden Winter mehr sehen will; — eine abwegige Annahme, die nur erneut die erstaunliche Instinktlosigkeit bei den Chefs des deutschen Films erkennen läßt. Denn abgesehen davon, daß der stumme Film als besondere Kunstform mit stärksten Ausdrucksmöglichkeiten immer neben allen Tonfilmen bestehen kann, sofern er nur gut ist, — auch vom wirtschaftlich-industriellen Standpunkt aus — ist das Kalkül falsch. Mit Recht hat Ludwig Scheer, der Vorsitzende des „Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer“, darauf hingewiesen, daß technische und finanzielle Gründe der Entwicklung des Tonfilms in Deutschland außerordentlich hinderlich sind: bis zur kommenden Saison könnten kaum 10% der deutschen Lichtspieltheater die kostspieligen, neuen Apparaturen zur Tonfilmwiedergabe erwerben, und wie sollen die 350—400 großen Hauptfilme, die in Deutschland eine Spielzeit benötigt, über Tag als Tonfilme hergestellt werden? Eine umfangreiche